

# Frühling im Herbst, Sommer im Winter

Text: **Jutta Siefarth**

Der historische Ursprung der Jahreszeiten, also die halbwegs regelmäßige Abfolge von Jahresabschnitten gemäß Neigung der Erdachse, ist noch ungeklärt, denn da schweigt sich die → *Schöpfungsgeschichte der Bibel* (vgl. Genesis, 1. Buch Mose, Kap. 1, ca. 9.–8. Jh. v. Chr.) leider beflissentlich aus. Fest steht jedoch, dass sie bereits vor Erscheinen des Menschen im → *Holozän* (vgl. Frisch, Max: „Der Mensch erscheint im Holozän“, 1979) existiert haben müssen, da es sog. → *Winterschläfer* (vgl. Tykwer, Tom: „Winterschläfer“) auch unter den Tieren gibt, die schon deutlich länger die Erde besiedeln. Ebenso sind → *Zugvögel* (vgl. le Play, Julian: „Zugvögel“, 2016), die den Winter auf der einen, den

## Was der Mensch auch anpackt, es gerät zur babylonischen Verwirrung!

Sommer auf der anderen Welthälfte verbringen, bereits vor der Erfindung des Reisens durch den Menschen belegt. Bei so ziemlich allem anderen ist man sich dagegen noch uneins: So gibt es mancherorts eine Unterteilung in die → *vier Jahreszeiten* (vgl. Antonio Vivaldi: „Le quattro stagioni“, 1725) Frühling, Sommer, Herbst und Winter; anderswo bevorzugt man eine Unterscheidung in Trocken- und Regenzeit oder fügt noch zwei Schlammzeiten hinzu; auch wird unterschieden zwischen meteorologischen, astronomischen und phänologischen Jahreszeiten – es zeigt sich wieder einmal: Was der Mensch auch anpackt, es gerät zur babylonischen Verwirrung!

Um die Sache noch unübersichtlicher zu machen, geraten die oben bezeichneten Ordnungskriterien unter dem Einfluss des Klimawandels zunehmend durcheinander. Das bleibt nicht ohne Folgen für Flora und Fauna, geschweige denn für den Menschen, hier besonders für die Subspezies → *Alpinist* (vgl. Reinhold Messner Überleben – **korrr!!** Messner, Reinhold: „Über Leben“, 2014). Um mit der Flora zu beginnen: Die milden Wintertemperaturen fördern ein verfrühtes Austreiben beispielsweise der Apfelblüte. Nun verfügen Pflanzen über genügend Intelligenz, sich nicht nur an den Temperaturen zu orientieren, sondern auch an der Tagesdauer, sodass die Blüte lediglich um ein paar Wochen, nicht aber

um einige Monate zu früh kommt. Was die Pflanze allerdings nicht einkalkuliert, sind die heimtückischen Nachtfrost – und das war's dann mit der Apfelernte im Herbst. Aber es gibt ja noch die Äpfel aus Neuseeland.

Aus der Welt der Fauna ist zu berichten, dass viele Zugvögel sich inzwischen den Zug gen Süden sparen. Nicht wegen Verärgerung über die notorischen Verspätungen der Deutschen Bahn, sondern aus Pragmatismus: Warum sollten sie unter großen Strapazen in den Süden ziehen, wenn die hiesigen Vogelhäuschen stets gut gefüllt und die Temperaturen zum Aushalten sind? Vielleicht denken sie in ein paar Jahren eher darüber nach, im Sommer gen Norden zu ziehen ...

Der Mensch dagegen, insbesondere in seiner Ausprägung als Alpinist, lässt eine solche Anpassungsfähigkeit bislang vermissen. Er will partout sein Frühjahr, wenn er klettern, seinen Sommer, wenn er Hochtouren gehen, seinen Herbst, wenn er mountainbiken, und seinen Winter, wenn er Ski fahren kann. Punkt. Na gut, es muss nicht in dieser Reihenfolge sein, da ist der Alpinist schon flexibel. Zur Not kann er im Winter zum Klettern nach Südafrika jetten, im Frühjahr zum Skitourengehen nach Kanada reisen, im Sommer nach Patagonien zum Eisklettern oder im Herbst zum Bergsteigen in den Himalaya fliegen. Wobei diese Reisen nicht ohne ökologischen Fußabdruck bleiben, die Emissionen treiben den Klimawandel weiter voran, sodass der Mensch sich in einem Teufelskreis gefangen sieht und sich nur die nächste → *Eiszeit* (vgl. „Ice Age“, Teil 1–5, 2002–2016) herbeiwünschen kann. Ob diese die vom wertekonservativen Alpinisten so geschätzten Jahreszeiten retten oder nicht eher allesamt ausmerzen würde, kann hier mangels Langzeitstudien nicht abschließend geklärt werden. Fazit bleibt: Das Überleben des Menschen, insbesondere der Subspezies Alpinist, wird in nicht unerheblichem Maße von seiner künftigen Anpassung an die Gegebenheiten abhängen. Notfalls muss er gar vom Zugvogel zum Winterschläfer mutieren und den → *Frühling im Herbst* (vgl. Volpe, Petra: „Frühling im Herbst“, 2009) akzeptieren. ■

- 1 Klassische Jahreszeiten – wie lange noch?
- 2 Keine Zugvögel – nur Spuren im Schnee
- 3 Flexibilität ist gefragt, dann geht schon was.



1



2



3

Fotos: 1 Harry Watzinger 2 Joachim Burghardt 3 Jessica Steinert



**Jutta Siefarth** (48), immer noch „Schattenredakteurin“ der *alpinwelt*, hält es eher mit der phänotypischen Bestimmung der Jahreszeiten: geklettert, gebikt, skigefahren oder gewandert wird, wenn das Wetter dafür passt. Ansonsten ist Winterschlaf nicht ausgeschlossen – der hält den ökologischen Fußabdruck am kleinsten.